

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 35 (1909)  
**Heft:** 27

**Artikel:** An Heinrich Leuthold : zu seinem 30. Todestage 1. Juli 1909  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-442332>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

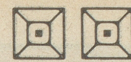
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Nun bist Du dreißig Jahr schon tot  
Und manchem doch noch kaum geboren.  
Vorbei der Narrentanz der Not,  
Die Dich zum Liebling einst erkoren.  
Vielleicht, daß sich ein Kranz gesenkt  
In diesen Tagen auf Dein Grab,  
Vielleicht, daß Deiner man gedenkt  
Als Einem, der sein Herzblut gab.

Vielleicht auch sieht man es nicht gern,  
Wenn man heut' Deinen Geist zitiert;  
's ging auf inzwischen mancher Stern,  
Deß Feuerwerk man applaudiert.  
Sie leben alle recht behaglich  
Und schlagen nicht so aus der Art,  
Ihr Lebenswandel ist kaum fraglich  
Und das Dekorum bleibt gewahrt.

Sie liebten nicht in allen Landen  
Herum und hockten schön zu Haus,  
Entwickelnd sich zu Geistes-Granden,  
Die gern geleh'n bei Fest und Schmaus.  
Warst, Heinrich, halt so gar nicht praktisch  
Und stiebest alle vor den Kopf;  
Du warst zu sehr ein Dichter — faktisch  
Und bliebst deshalb ein armer Tropf!

In ihren Villen schreiben heute  
Poeten, nicht im vierten Stock!  
Sie sind nicht der Dämonen Beute  
Und haben einen ganzen Rock.  
Doch sind sie nicht so unvorsichtig,  
Zu leben sich in Versen aus;  
Sie schreiben Prosa, — das ist wichtig  
Und trägt sich meistens auch aus.

Nun liegst Du dreißig Jahr im Frieden  
Hoch auf Rehalp am Heimatsee;  
Weißt von der Welt nichts, der perfiden;  
Sie tut Dir weder wohl, noch weh!  
Es kränkt Dich nicht, daß nur so mäßig  
Des Leutholds Auflag'zahl sich mehrt.  
Die Menschheit ist romangefräßig,  
Doch Lyrik —, die ist „nicht begehrt!“ A. B.

### Englandreise des Zaren.

Niklaus, der Russen Zarischast,  
der sprach mit heiterem Sinn:  
„Gebt mir ein bißchen Zarischast;  
ich reise nach England hin.

Ich will zu Edi dem Dicken,  
will seh'n, wie die Sache steht.  
Ich will sein Vertrauen fassen,  
das leicht sonst zum Teufel geht.“

Die Russen sind einverstanden  
mit ihres Zaren Plan.  
In Englands Inseln  
hebt ein Gezeiter an:

„Was will dieser Menschenschlächter!  
Was will dieses Henfertier?  
Herr, Gott im Himmel, gerechter,  
halte du ihn fern von hier!

Wir brauchen den russischen Zar nicht,  
nicht morgen und nicht heut.  
Neberhaupt, wir brauchen ihn garnicht;  
's ist keiner von unsere Teut!“

Wau—u!

### Ein Jubiläum.

Jeder Jüngling jedes Fräulein  
liebt das kölnische Gewässer,  
Selbst ein ausgemachtes Säulein  
Niedt im Kölnner Wasser besser.

Also nach zweihundert Jahren  
Feiern wir ein Jubiläum;  
Frauen längst in grauen Haaren  
Rufen laut ein „Juwele!“ drum.

O, was war der Welt gegeben,  
Als in wunderbaren Stunden,  
Nach Versuchen und Bestreben  
Kölnner Wasser war erfunden.

„Johann Maria Farina!“  
Dir nur konnte das gelingen;  
Soldt ein „Lebe hoch!“ war nie da,  
Wie wir's heute für Dich singen!

### „Ruhe ist vornehm!“

Und mancher regt sich schrecklich auf  
Und springt das Haus hinab, hinauf  
Und brüllt sich an schier einen Kropf,  
Verliert viel-hundert Mal den Kopf,  
Ist immerwährend aufgeregert  
Und wird von jedem Wind bewegt  
Und ärgert sich von früh bis spät  
Von wegen der Nervosität — — —  
Er findet, was er immerdar  
Gesucht hat, was sein Wunsch stets war,  
Erst unten in der Truhe:  
Die aristokratische Ruhe! e.

### Sehr angeehrte Nebelspalterei!

Die Kaiserbegegnung in den finnischen Schären ist also glücklich vorüber gefahren. Auch ich — sage, schreibe und denke — auch ich war dabei. Gegenwärtig ist aber dieser Ich noch ganz piff-pass von dem Kanonengedonner und Gerede, ebensowohl auch von den leuchtenden Blitzen der Freundschaft, welche den deutschen Kaiser durchzuckten, aus Freude darüber, daß sein erlauchter Amtsbruder und Kollege Nicki mit gußeiserner Konsequenz das diametrale Gegenteil des russischen Volkswillens und Wohles in so hervorragender idealer Weise verkörpert. Und es ist auch so das Richtige. Die Völker sind eben gar komische Leute, welche den lieben Gott ruhig einen guten Mann sein lassen, seine präsumtiven Stellvertreter aber ein Dito, wenn auch diese Spezies manchmal noch so miserabel ist.

Wie läßt doch mein lorbeergekrönter verstorbenen Kollegen Friedrich Schiller seinen Orenstierna sagen? „Es gehört verteuelt wenig Weisheit zum Regieren.“ — dafür aber mehr „Dickfell und Köpfigkeit“ erlaube ich mir höchst eigenhändig und mächtig hinzu zu setzen. Mit dieser Herrschertugend hat aber die unvorsichtige Clio — oder war es vielleicht Pandora? — den Herrscher aller Reußen ganz überreichlich bedacht.

Das sollte auch ich erfahren, denn trotz des famosen Geleitbriefes (ein Kreditbrief wäre noch famoser gewesen) den mir die allbekannte Nebelspalterei mitgab und noch tröster der beweglichsten Worte ihres Trülliker, wollte es mir doch nicht gelingen ihn zu einem meinerseitigen Interview zu bewegen. Das fand ich natürlich sehr dumm, noch dümmer fand ich, daß die Duma nach London reiste um sich dort beweihwedeln zu lassen, aber am allerdumpfsten finde ich, daß Nicki selbst noch seinen dicken Onkel Edi heimsuchen will; dazu möchte ich ihm aber doch raten einen feuerfesten Stachelbrautzaun um sich zu spannen, auf daß keine anarchistische Bombe sich in seinem zarischen Leibe breit machen kann. Man kann ja nie wissen, was bei den expansiven Gelüsten der Engländer alles möglich wäre.

Sehr ungezwungen hingegen, bewegte sich mein alter Freund Kaiser Wilhelm; es gelang mir nämlich JHM vor einer gewissen Kabine zu stellen, welche ER eiligst aufsuchte und ich JHM natürlich den schuldigen Vor- und Abtritt mit aller Hochachtung gewährte. Nachdem ER nun, sichtlich erleichtert, meiner wieder ansichtig wurde, geruhte ER mir huldvoll für die stattgehabte Rücksicht zu danken. So gab denn ein Wort das andere, besonders nachdem ER erfahren wer ich bin und für welches Blatt ich tätig sei. Es machte JHM, sagte ER mit gedämpfter Stimme, das größte Vergnügen, wenn SEJNEM „lieben Bernhard“ eines angehängt wird. Alles in Allem ist ER ein sehr gemütliches Haus, trotzdem ER mit dem weniger gemütlichen Edi und Nicki so nahe verwandt ist.

Nun glaubte ich endlich interviewmäßig vorgehen zu dürfen, aber da merkte ich sehr bald, daß ER wieder die historische Baumwollbäuschchen — vulgo Schübel — in den Ohren hatte. Das Einzige konnte ich noch aus JHM herausbekommen, falls Bülow doch gehen würde, ER in erster Linie an mich denken werde; darauf öffnete ER die gewisse Kabine und, indem ER mich hineinschob, mit größter Bonhommie sagte: Nun aber haben Sie die allerhöchste Zeit, sonst . . . — finden Sie das nicht einfach edel, menschlich? — ER wußte auf diese königliche Art, das geistige und leibliche Bedrückte fortzubannen von Ihrem Trülliker.

### Marienbad an King Edi.

Weshalb denn wolltest du in diesem Jahr  
Mich nicht wie sonst zur Babekur erküren?  
Ich glaube, es wird dir so langsam klar:  
Du tußt auch sonst schon an Gewicht  
verlieren!

### Zwä G'ätzli.

Jä, wie's im Heuet chont go schneie,  
Seb cha mi tüfelmächtig feie;  
Das Heu wo lyt, verfaulet halb,  
Die Chue wo's frist, wär doch e Chalb.

Was denkt denn au der Herr Sant Peter,  
Was macht er all för trurigis Wetter?  
Er git si allweg gär kä Mueh,  
Es ist em glych — er hät kä Chüe.

Chueri: „Worum lönder au d'Wueleggen  
äo lo lampe, Kägel? Händer öppen  
au Bucheli weh wege dem Bankklapp?“  
Kägel: „Wület mi de Herrgott! Früere  
thuen i wie de ganz Winter nie.“

Chueri: „Es ist guet, daß mer bim en  
Aktie sturz müd ä no z'früere chunt, lust  
wured si die, wo bi dem Burkert de  
Finger ie gha händ, grad z' Tod schlottere.“  
Kägel: „Wemer wieder derigs liest, so  
mueß mer z' halt doch z'lest Nedt gä,  
eb mer well oder müd: Je frömmer,  
je abgeumter.“

Chueri: „So, begriffeder's doch äfangs.  
Diene, won Allwil all Heilige im Mul  
händ, sind no nie nüt Mars gsi. Bi  
dene heißt bi mir: z Schritt vom Stb  
ober i sage!“

Kägel: „Aber zum Kreditbelle git's  
schints doch nüt bessers als höhl reden  
und Auge vertrehe und i d' Kapell gab,  
wenn Eine scho e Seel hät, drümal  
brandschwärzer als Charealb.“

Chueri: „Eben ä so ghöri z gern. Wenn  
Ihr ä io Fortschritt macheb, so chönd Ihr  
ganz guet no gestrojt werde wege Got-  
tesfesterig, daß si's Bundesgricht no  
mit Gu mueß befasse.“

Kägel: „Es wär glichteder's Bundesgricht  
wur si meh mit der Aktiegaunerei  
befasse, won ä so viel Uschuldig em  
Ihr jur verbienet Klappe bracht werded.“

Chueri: „Händer glett Uschuldig? Mit  
dene hän i allerdings no nie fet Ver-  
bärnkeit gha, wo wegem e Prozentli oder  
zweite ihres Gelt lieber in erste beste  
Aktieschwindel iegänd, weber daß  
em e brave solide Ma uf ä guets  
Brießli ä paar Franke gäbed. Gscheht  
derige rächt, wenn f' bi derige Glä-  
heite recht gottsfößli über's Ghnü gno  
werded.“